



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kriegswellen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78990)

Kriegswellen.

Wenn ein gewaltiger Strom aus seinen Ufern tritt, wenn seine entfesselten Wassermassen in wilder Hast das fruchtbare Gelände überströmen und Brücken und Dämme und Häuser wie Spielzeug mit sich reißen, dann schlägt auch noch manche Welle erbarmungslos an ein weit entlegenes stilles Heim, dessen Bewohner sonst nur den Segen des zum Feinde gewordenen Freundes empfanden.

So schiebt auch der jehige Weltkrieg seine zornschäumenden Wogen nicht nur von Albions Küstensen bis zum Bosphorus und von der Ostsee bis zum Suezkanal, sondern seine Wellen brechen sich Bahn bis in die fernsten Gefilde fremder Erdteile, die dem kämpfenden Europa ihre Zivilisation, ihre kulturelle Entwicklung, ja oft ihr Edelstes, das Gut des wahren Glaubens, verdanken. Und von diesen Wellen blieb auch unsere junge Genossenschaft, die ein ganz bescheidenes Plätzchen im großen Arbeitsfeld der Caritas und des Apostolates einnimmt, nicht verschont.

Sie haben alle Gebiete, wo unsere Missionarinnen tätig sind, in irgend einer Art berührt; eingehende Berichte darüber können jedoch erst zu uns dringen, wenn der Friede wieder herrscht. Dann erst werden zahlreiche Wunden ans Tageslicht kommen und wird mancher jezt noch unbekannte Verlust zu ersetzen sein.

In unserm Missionshaus Heilig-Blut in Holland hat man ebenfalls vom ersten Tage an die nahenden Kriegswellen gefühlt: Die Erstürmung von Lüttich sandte die ersten Kanonengrüße über die Grenze und kündete die Schrecken des Krieges an, der unserm teuern Vaterland aufgezwungen wurde. Tag und Nacht wurde gebetet und der Himmel bestürmt für unsere kämpfenden Väter und Brüder. Zum Gebet gesellte sich eine heilige Begeisterung, Caritasdienste leisten zu können. Der Einladung des Herrn Bürgermeister Albers, das rote Kreuz aufzupflanzen und ein Verwundetenheim einzurichten, wurde mit Freuden Folge geleistet. Viele rege Hände hatten rasch den ganzen neuen Flügel des Noviziates und die Fremdenabteilung geräumt, und in einigen Stunden war das Hilfs-lazarett fertig, so daß dem Roten Kreuz 65 Betten zur Verfügung gestellt werden konnten.

Verschiedene hohe Persönlichkeiten besichtigten die Einrichtung und am 29. September hatten wir selbst den ehrenvollen Besuch von Sr. Kgl. Hoheit, Prinz Heinrich, Gemahl der Königin Wilhelmina von Holland. Mit großem Interesse und sichtlicher Zufriedenheit machte Se. Kgl. Hoheit mit Gefolge die Runde im ganzen Hause, erkundigte sich in leutseliger Weise nach dem Zweck, der Organisation und dem Wirken der Genossenschaft und dankte zum Schluß der Generaloberin für die dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellten Räume und die bereitwillige Hilfeleistung.



Unsere Schwestern bei den Verwundeten in Diedenhofen.

Während so in Heilig-Blut alles vorbereitet wurde für etwaige Verwundete, übten bereits fünf unserer Schwestern von Diefflen in der Festung Diedenhofen und in Sankt-Ubold ihre Samriterdienste aus. Ein Telegramm vom 26. Aug. 1914 forderte wegen der Uebersahl von Verwundeten kräftige Nachhilfe, so daß sofort zehn weitere Schwestern vom Mutterhause aus dorthin eilten. Ihnen folgten auf ein zweites Telegramm am 22. September neuerdings fünf und am 30. desselben Monats noch vier Schwestern. Somit waren in den ersten Monaten in Diedenhofen 24 Mitglieder unserer Genossenschaft in den verschiedenen Lazaretten — darunter auch ein Seuchenheim — tätig.

258



Pflegepersonal, Seuchenheim in Diedenhofen.

259

Es ist schwer, die Zahl der Verwundeten und Krankendienstleistungen festzustellen; denn, wie uns die Schwestern von dort berichten, kamen besonders anfangs viele Krankentransporte, die nach Empfang der notwendigsten Hilfe oft schon am folgenden Tage weiter ins Innere Deutschlands befördert wurden, um einer neuen Truppe Platz zu machen. Tag und Nacht wurden im Verein mit Schwestern anderer Genossenschaften die entsetzlichsten Wunden gereinigt und gewaschen, Verbände angelegt und in jeder Weise Trost und Linderung den armen Verstümmelten geboten. Im Dezember nahm die Zahl der Verwundeten ab, und konnten einige unserer Schwestern sich zurückziehen, um anderswo ihre Dienste anzubieten. In zwei Lazaretten, sowie im Seuchenheim, in welchem Typhus- und Ruhrkranke aus dem Schlachtfelde untergebracht wurden, sind sie bis heute noch tätig. Zwei Schwestern wurden in dieser gefährvollen Pflege von derselben Krankheit erfaßt, sind aber dem Tode glücklich entronnen.

„Seit Januar, so lautet ein anderer Bericht aus Diedenhofen, „haben wir hier in der Kaserne auch franke, gefangene Russen; die Zahl dieser Patienten, welche von zwei unserer Schwestern versorgt werden, stieg in sechs Monaten auf 1204.“

Im Hotel Terminus, das während eines ganzen Jahres als Lazarett für verwundete Offiziere höheren Ranges ein-

gerichtet war, haben drei Schwestern den Krankendienst Tag und Nacht versehen und waren Zeuge, wie der schonungslose Krieg seine schreckenerregenden Opfer gerade auch von den Führern der tapferen Truppen fordert. Arm und Reich, Hoch und Nieder, — alles schleppt der wütende Strom in seine Tiefen. Aber tapfer bleibt der Krieger, wie im Kampfe so im Schmerz.

Aus einem dritten Lazarett, der Kaiserhalle in Diedenhofen, schreiben die Unserigen: „Wir haben hier die Augen- und Ohrenkranken. Unser Heim ist ein ehemaliger Tanz- und Theatersaal; hinter der Bühne haben wir unser Klösterchen eingerichtet, wie es eben in der Kriegszeit geht. Beim ersten Morgengrauen eilen wir zur Kirche, der Weg dahin führt uns durch ein kleines Wäldchen; da atmen wir denn frische Luft in Vorrat für den ganzen Tag und machen zugleich unsere Betrachtung, wobei uns die links und rechts zur Probe auf-gepflanzten Kanonen gar nicht stören.“

„Um 7 Uhr bekommen unsere Kranken das Frühstück, und dann geht es ans Tagewerk: Ohren und Nasen ausspülen, Salben und Tropfen geben, Verbände anlegen an Augen und Ohren usw. Auch fünf Verwundete aus den Argonnen hat



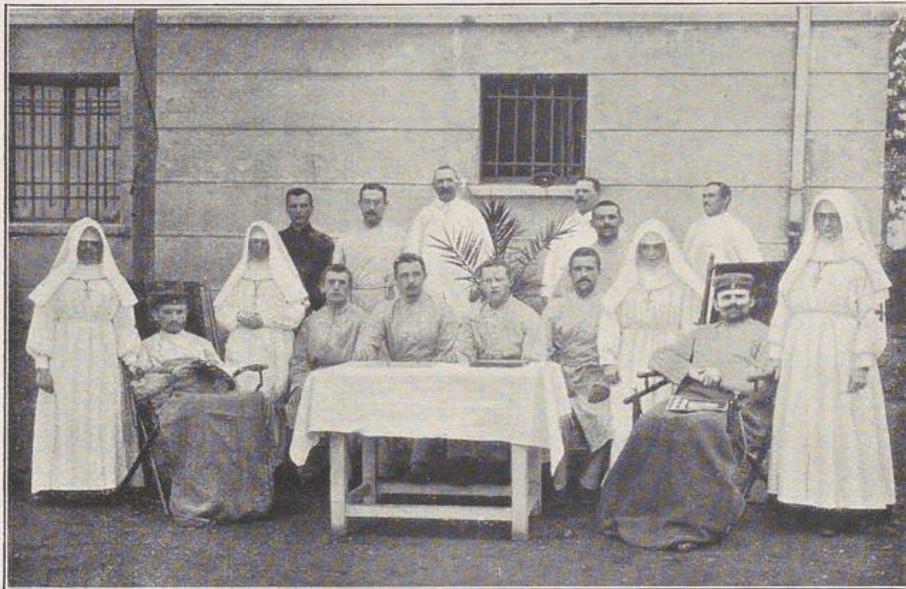
Schwestern im Lazarett (Kaiserhalle in Diedenhofen).

260

man uns hierher gebracht; sie sind nun wieder kampfbereit. Einem unserer Patienten hat eine Fliegerbombe 16 Zähne ausgeschlagen.“

Bei großem Andrang von Verwundeten haben unsere Schwestern in Diefflen auch in Dillingen an der Saar Hilfe geleistet, und weil in ihrem eigenen Klösterchen keine Kranken untergebracht werden konnten, haben sie mit der ganzen Dorfjugend für unsere Feldgrauen um die Wette gestrickt und genäht.

Im Missionshaus der Mariannahiller Missionare in St. Paul bei Walbeck mußten der Bruder Koch und seine Ge-

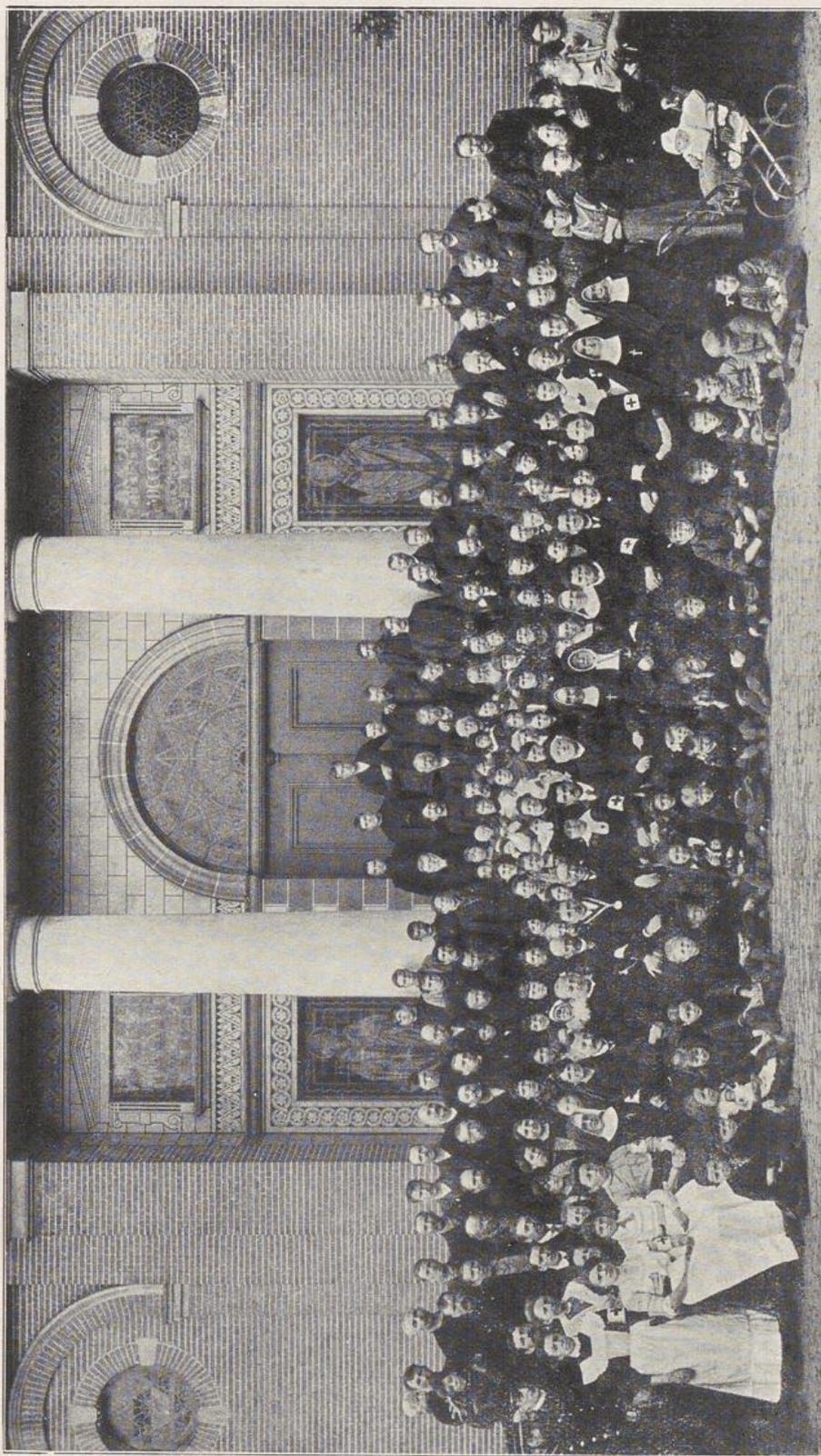


hilfen fürs Vaterland ins Feld ziehen; ein telephonischer Notschrei an unser Mutterhaus rief daher drei unserer Schwestern an den Küchenherd, um für die Studenten Sorge zu tragen.

Den gleichen Koch-Kriegsdienst versehen seit Juni 1915 unsere Schwestern im Missionshaus der Väter vom Hl. Geist in Broich, wo die Brüder ebenfalls das Ordenskleid mit dem Waffenrock vertauschen mußten, und die Küche zum Nachteil der Studenten, sowie der dort untergebrachten Verwundeten verwaist stand. Hier besorgen die Schwestern auch die Krankenpflege in dem provisorischen Genesungs-Lazarett, das ungefähr 70 Patienten zählt.

Auch unsere in Köln für die Krankenpflege studierenden Schwestern waren längere Zeit in der Verwundeten-Abteilung mit regem Eifer tätig.

261



Füchlinge und Hilfs-Komitee, Marie-Riget.

251

Ein Caritasdienst anderer Art wartete der Schwestern in Heilig-Blut: Die heißen Kämpfe in Belgien riefen eine ungeheure Völkerwanderung seltener Art ins Leben. Erst waren es unsere in Belgien wohnhaften Deutschen, dann die Eingeborenen selbst, welche in unabsehbaren Zügen, nicht selten von Schrecken und Hunger getrieben, über der Grenze auf holländischem Boden Brot, Obdach und Kleidung suchten. Es ist bekannt, wie großherzig Holland allen Flüchtlingen jeder Nation die Tore öffnete; auch in der Ortsgemeinde Marle-Rixtel war auf Anregung des Bürgermeisters eine große Teilnahme.

Am 10. Oktober 1914, in später, kalter Abendstunde, langten hier 170 Flüchtlinge in nicht zu beschreibendem Zustande an, Männer und Frauen, Greise, Kinder und Mütter mit Säuglingen. Das katholische Vereinshaus bot für den größten Teil Obdach und Nahrung, und unsere Schwestern übernahmen die Zubereitung und Verteilung der Speisen. Im naheliegenden Pensionat nahmen die Tilburger Schwestern die kleinen Kinder mit ihren Müttern liebevoll auf, und die Kranken fanden in unserm Missionshause Heilig-Blut sorgsame Pflege. Nach und nach schwand die Zahl der Flüchtlinge, bis die letzten, ungefähr 60 bis 70, die zu den Mittellosen zählten, am 1. März 1915 in einem der extra erbauten Zufluchtsorte durch die Regierung untergebracht wurden.

Vom Trappistenkloster Westmalle, dessen ehrwürdige Bewohner bei der Bestürmung Antwerpen's ebenfalls fliehen mußten, haben die Kongo-Missionare, sowie der resignierte Abt Ferdinandus und der Missions-Prokurator Pater Norbertus in Heilig-Blut ein Obdach gefunden, bis sich ihre Klosterpforten wieder öffnen. Für den Letzteren haben sich am 3. November bereits die Himmelspforten erschlossen; seine kurze Krankheit machte der zeitlichen Verbannung ein Ende und sein Grab, das er im fremden Land auf unserm Schwestern-Friedhof fand, bleibt eine stete Erinnerung an das jehige große Weltereignis.

Das sind die Kriegswellen, die sich im Bereiche unserer Genossenschaft, bald in dieser, bald in jener Weise bemerkbar machten; sie kommen und verschwinden; eine schlägt die andere unaufhaltsam, bis Gottes mächtiges Vaterwort dem Sturme

Schweigen gebietet. Es sind Wellen, über denen der Engel der Caritas schwebt, Wellen der Trübsale und Leiden, deren Wasser die Erde befruchtet und neuen Segen bringen für Zeit und Ewigkeit.



Königin des Friedens, bitte für uns